

Dem Dorfe

Autor(en): **J.C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 5: **Bauernhaus und Bürgerhaus**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Häuser aber, neben ihrem Stammes-Charakter, ein ausdrücklich schweizerisches Gepräge angenommen. Diese interessante

Doppelseitigkeit des schweizerischen Bauernhauses bietet Stoff zu ausgiebigen Forschungen.

Trotzdem das Bauernhaus in der Schweiz, im Vergleich zu andern Ländern, auf einer höhern Entwicklungsstufe steht, wird das Studium über dessen *praktische Verwertung in der modernen*

Baukunst, mit dem man sich in Deutschland so intensiv befasst, hier vernachlässigt. Hätte nicht die Bewegung des Heimatschutzes eingesetzt, so wäre dieser Nationalschatz an Baudenkmalern durch Umkreisung mit neuzeitlichen Missgeburten ganz gefährdet gewesen. Es genügt aber nicht, nur durch Aufnahmen bzw. durch Beispiele und Gegenbeispiele zu zeigen, was gut oder schlecht ist. Ebenso wie bei den klassischen Stilarten spielen auch hier gute Verhältnisse, namentlich zwischen Dach und Wand, eine bedeutende Rolle. Um ihre weitere Entwicklung und ihre Formensprache richtig verstehen und anwenden zu können, muss deren Ursprung wissenschaftlich festgestellt werden. Dass es an Schulung fehlt, zeigen die häufigen Missformen. (Siehe Abb. 16—18.)

Mögen wir unsern nationalen Schatz im Bauernhause immer mehr würdigen lernen; in einer gesunden Anlehnung, die sich dem Fortschritt nicht verschliessen wird, können wir eine echt heimatliche Baukunst fördern.



Abb. 18. Gegenspiel. Strasse in Interlaken. Formlose Nutzbauten internationalen Charakters in unerfreulichem Gegensatz zu den alten einheimischen Gebäuden! Aufnahme von R. Ganz, Zürich. — Fig. 18 Mauvais exemple. Des bâtiments sans style, d'un goût international, contrastent désagréablement avec l'ancienne architecture locale.

DEM DORFE.

Den Freunden heimatlicher Eigenart, wie sie sich in unserm Bauernstand verkörpert, ist dieser Tage ein kostbares Geschenk gemacht worden. Der Freiburger Ständerat *Georges von Montenach* hat die Früchte jahrelanger Studien und Erfahrungen auf dem Gebiete des ländlichen Heimatschutzes gesammelt; diese Ernte ist das Buch «*Pour le village*», das der Belehrung wie der Anregung eine seltene Fülle bietet.*) Man weiss, dass der Verfasser unseres ersten schweizerischen Heimatschutz-Buches «*Pour le visage aimé de la Patrie*» für das ästhetische Moment im Heimatlichen ein feines Empfinden hat, dass ihm aber nichts ferner liegt als die Pflege eines

*) *Georges de Montenach. Pour le village. La conservation de la classe paysanne. — Lausanne — Paris, Payot et Cie. 550 Seiten. Fr. 5.—.*

L'art pour l'art-Heimatschutzes, dem künstlerische Details, theoretische Stilfragen oder antiquarische Interessen vor allem wichtig erscheinen. In seinem neuesten, tieferschürfenden Werke weist G. von Montenach mit allem Nachdruck immer wieder auf die Beziehungen hin, welche die sichtbare Erscheinung aller Dinge mit ihrem *innersten Wesen* hat: wie dem Soziologen M. Guyot ist ihm die Kunst vornehmlich ein soziales Phänomen — ausstrahlend von den allgemeinen Lebensbedingungen und rückwirkend auf sie. Weil der Autor ein lebendiges Gefühl hat für die Kraft und die Eigenart, die hohe vaterländische Bedeutung des Bauernstandes, möchte er alles nur mögliche anregen, was zur Erhaltung und Stärkung des ausgesprochenen Bäuerlichen in der Wohn- und Lebensweise unserer Landbevölkerung beitragen kann. Er möchte das Vordringen städtischer Bau- und Lebenssitten aufhalten, möchte den Landleuten die Augen öffnen für die Schönheit und Rasse von Feld und Haus und Dorf, um auf solche Weise die Anhänglichkeit an die heimische Scholle zu pflegen und innern Reichtum, stilles Glück zu geben. Von so hoher Warte aus gesehen erhalten selbst Einzelarbeiten im Gebiete des Heimatschutzes eine ethische und nationale Bedeutung. Die soziale Grundtendenz dieses Heimatschutzbuches ist auch deshalb bemerkenswert, weil bisher wohl sehr viel für die schöne, zweckmässige Gestaltung von Arbeiterkolonien und Gartenstädten getan wurde, doch verhältnismässig wenig für das Dorf, das Bauernhaus. Zählt man in deutscher Sprache einige bemerkenswerte Arbeiten über die Ästhetik des Dorfes (G. von Montenach verweist nachdrücklich auf die Werke von Mielke, Schultze-Naumburg, Gurlitt und auf die verdienstliche Arbeit des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege), so ist „*Pour le village*“ doch das erste grundlegende Buch, das in französischer Sprache den mannigfachen Problemen des ländlichen Heimatschutzes gewidmet wird.

Die Erhaltung schöner Dorf- und Landschaftsbilder, die den Charakter jeder Gegend und ihres besondern Menschenschlages widerspiegeln, verlangt eine ausserordentlich umsichtige Tätigkeit, deren Ziele, Arbeitsfeld und Methode G. von Montenachs Buch in mustergültiger Weise klarlegt. Eine seltene Belesenheit in der Heimatschutzliteratur Frankreichs, Deutschlands, Belgiens und Englands, persönliche Mitarbeit an den wichtigsten internationalen Kongressen und im Vorstand der schweizerischen Heimatschutzvereinigung, geben dem Autor eine dokumentarische Grundlage seiner Ausführungen, die für die Geschichte unserer Ideen wertvoll bleiben wird. Wir erfahren, was mit erziehenden und mit gesetzlichen Mitteln da und dort angestrebt und durchgeführt wird, um schliesslich immer wieder zu den Ideen und den praktischen Vorschlägen geführt zu werden, die dem Schweizer Dorfe gewidmet sind oder besser: den so verschiedenartigen ländlichen Siedelungen, welche unsere Landesteile und Gaue aufweisen. Von Verallgemeinern, Typisieren ist also keine Rede; ebensowenig von starrem Festhalten am Alten, einfach weil es alt ist. G. von Montenach tritt für alle hygienischen und wirtschaftlichen Verbesserungen lebhaft ein — praktisch und modern, sauber und harmonisch wünscht er das zeitgemässe Dorf, das in der ganzen Anlage, im Baumaterial von Haus und Kirche und Schule, in den Gebrauchsgegenständen der Haushaltung, im Kunstgewerbe gleichwohl bodenständig, ländlich sein soll. — Ein steinerner Neubau, dessen Form und Silhouette sich in freier Weise der Bauart, dem Rhythmus des Dorfes einfügt, der dem Klima und der Bodenbeschaffenheit entspricht, ist für den weitsichtigen Heimatfreund wichtiger als die Erhaltung eines baufälligen, wenn auch künstlerisch bedeutenden alten Holzhauses — denn für die Zukunft, nicht für die Vergangenheit gilt es fruchtbare Arbeit zu tun

Geleitet von solchen Grundsätzen, die in sozialer wie in ästhetischer Hinsicht gesundem Fortschritt huldigen, getragen von einer auf das Mögliche, das Praktische gerichteten Gesinnung — wofür man Hunderte von Beispielen aus dem Buche aufzählen könnte! — sagt uns G. von Montenach in acht Kapiteln was das Dorf ist, was es zu werden droht, was es aber werden soll. Er überschreibt die einzelnen Teile des Buches folgendermassen: *Für das Dorf. Soziale Gesichtspunkte in einer Frage der Ästhetik. Die Ästhetik des Dorfes. Das Bauernhaus. Die Dorfkirche. Gebäude aussergewöhnlichen Charakters. Schlusskapitel, wo man sieht, was man alles tut und was sich für die Heimatpflege im Dorfe praktisch erreichen lässt, sei es von Seite der Behörden, sei es durch private Initiative.*

Vor dem Weltkriege geschrieben und abgeschlossen, ist das Werk G. von Montenchs doch auch heute oder gerade heute von grösster Aktualität. Seine praktischen Vorschläge für Dorfanlagen, Situierung und Material der Häuser, Schaffung von Plätzen und Bau der Strassen müssen für die vielen Neuanlagen, die nach dem Kriege nötig werden, von hoher Wichtigkeit sein.

Ist die Sprache in G. v. Montenchs „*Pour le village*“ von gewinnender Schönheit und leicht fliessendem Rhythmus, so wird doch die Gründlichkeit der Behandlung, die Weitschichtigkeit des Materials das Werk schwerlich zu einem Volksbuch machen, das der Bauer selbst liest und zu seinen Kalendern legt. Aber jeder Gebildete, der zu Landleuten sprechen darf, der künftige Bauern unterrichtet und jeder, dem die sozialen und ästhetischen Grundfragen der Gegenwart am Herzen liegen, der sollte das Buch besitzen, mit Musse lesen und studieren. In den Bibliotheken der Schulen, der Lehrerseminare, der Pfarrhäuser *muss* es einen Ehrenplatz einnehmen, um seine Fülle an Belehrung und Anregung zum Wohle unserer Landbevölkerung fruchtbar zu machen.

J. C.

ZUR FRAGE „SEEUFERSCHUTZ“.

Dr. Coulins Vortrag über Seeuferschutz hat eine lebhaftige Diskussion in dieser ausserordentlich wichtigen, auch heimat-schützerlich prinzipiellen Frage eröffnet. „Um im praktisch klärenden und aufbauenden Sinne mitzuarbeiten,“ haben die Herren R. Rittmeyer und R. Bühler in verdienstvoller Weise Thesen aufgestellt (siehe Seite 45 u. 46 des Märzheftes 1916), die im grossen und ganzen ein jeder Heimatschützer gerne unterschreiben wird. Nur der Mittelpassus der These 3 wird in der kategorischen und diktatorischen Form, wo irgendwelche Nachahmung der Natur, also das „künstliche Naturufer“ in jeglicher Art als „falsch“ verworfen wird, kaum von jedem stillschweigend als Dogma, als alleinseligmachendes Prinzip angenommen werden können. Hier reizt die einseitige Auffassung zu offenem Widerspruch. Denn in dem gewiss vollkommen berechtigten Kampf gegen gewisse Surrogate und Ähnliches scheint man hier ganz entschieden über das Ziel hinausgeschossen zu haben.

In erster Linie ist der Heimatschutz da, *das Landschaftsbild zu erhalten*, und sein Hauptzweck ist nicht, neue Bauwerke und Anlagen nur vom baukünstlerischen Standpunkte zu beurteilen. Halten wir uns nur recht vor Augen: ein jedes Bauwerk, sei es wie es wolle, ist ein Eingriff in das alte Landschaftsbild. Etwas von seiner Natürlichkeit und ursprünglichen Schönheit geht damit verloren und zwar nicht nur auf eine kleine Distanz, sondern öfters auf weite Ferne und, was noch bedenklicher stimmt, auf sehr, sehr lange Zeit hinaus. Nun ist natürlich nicht zu bestreiten, dass öfters gerade dank diesen Eingriffen in die unberührte Natur neue künstlerische Reize und Schönheiten entstehen können. Aber daran müssen wir fest-